

Fuldaer Kreisblatt

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Bezugs-Preis: Monatlich mit Illustriertem Sonntags-Blatt
60 Pfennig, desgleichen durch die Post bezogen ausschließ-
lich Bestellgeld. + Einzelne Nummern kosten 10 Pfennig.
Telegr.-Adr.: Kreisblatt Fulda. + Fernsprecher Nr. 65.
Druck und Verlag: J. L. Uth's Hofbuchdruckerei, Fulda.



Die Einrückungs-Gebühren betragen für den Raum einer
Spaltzeile 15 Pfennig. Anpreisungen die Zeile 25 Pfennig.
Für die an der Geschäftsstelle zu erteilende Auskunft oder An-
nahme von schriftlichen Angeboten werden 25 Pfennig berechnet.
Platz- und Datenvorschriften ohne Verbindlichkeit.
Verantwortlicher Schriftleiter: Leo Uth, Fulda.

Nr. 244.

Samstag den 10. Oktober

46. Jahrgang.

1914.

Zweites Blatt.

Amtliches.

Richtlinien

für die militärische Vorbildung der älteren Jahrgänge
der Jugendabteilungen während des Kriegszustandes.

Bei den Altersklassen vom 16. Lebensjahre auf-
wärts, denen sich die vielen Tausende von jungen Män-
nern anschließen werden, die sich schon freiwillig zum
Kriegsdienst gemeldet haben, aber zurückgewiesen werden
mussten, tritt die Vorbereitung für den Kriegsdienst in
den Vordergrund, soweit es ohne Ausbildung mit der
Waffe möglich ist.

Vor allen Dingen ist ihre Vaterlandsliebe, ihr
Mut und ihre Entschlossenheit anzufeuern; ihre Hingabe
für das Vaterland, für Kaiser und Reich zu entlassen
durch den Gedanken an die ungeheure Gefahr, in der
diese sich befinden.

Es ist ihnen klar zu machen, daß Deutschland un-
tergehen würde, wenn wir nicht siegen, so daß wir siegen
müssen und jeder einzelne Vaterlandsverteidiger bis zum
jüngsten Hinab den festen Willen dazu im Herzen trägt.

Die mit ihnen vorzunehmenden Übungen werden
folgende sein:

1. Schnelles, lautloses Antreten in den einfachsten
Aufstellungsformen: der Linie, der Gruppenkolonne.
Sammeln in denselben Formen im Stehen und in der
Bewegung nach bestimmten, durch den Führer angege-
benen Richtungen. Die Einteilung der Abteilungen in
Jüge und Gruppen ist dabei wie bei einer Infanterie-
Kompanie.

2. Das Zerstreuen aus diesen Formen und das
schnelle, lautlose Wiederzusammenschließen. Die Jung-
mannschaft ist dabei anzuhalten, Richtung und Führung
selbsttätig einzunehmen.

3. Einige einfache Bewegungen in der Gruppen-
kolonne ohne Tritt mit Richtungsveränderungen auf Zu-
ruf und Wink.

4. Marschübungen mit Unterweisung in den Marsch-
regeln namentlich hygienischer Natur. Regelung des
Schrittmasses und der Geschwindigkeit. Ein langer freier
Schritt ist zu erzielen. Der Anmarsch und Rückmarsch
zum Übungsplatz kann hierzu ausgenutzt werden, die
allmähliche Verlängerung, die Marschfähigkeit steigern.

5. Lehre vom Gelände ist damit zu verbinden.
6. Bildung einer Schützenlinie, Bewegung von
Gruppen, Jügen im Gelände, stets mit überraschenden
Übungen im Sammeln verbunden, um die Aufmerksam-
keit zu wecken.

7. Jede Bewegung der Jugendabteilungen soll den
Eindruck von Frische und Munterkeit machen, ohne daß
auf exerziermäßige Genauigkeit gehalten wird. Unbedingt
ist aber auf pünktlichste Folgsamkeit gegenüber Zurufen
und Befehlen der Führer zu halten. Schnelles Antwor-
ten und Vortreten Aufgeforderter ist zu erzielen.

8. Einfache Lehre vom Gelände, seine Bedeutung
und seine Benutzung für den Kampf mit kurzer Angabe
über die heutige Waffenwirkung verbunden.

9. Geländebesreibungen mit Angabe auch der
kleinsten Gegenstände als Vorbereitung zum Zielerkennen.

10. Augenübungen aller Art.

11. Entfernungsschätzen.

12. Schnelles Schätzen und Abzählen gleichartiger
Gegenstände.

13. Gedächtnisübungen als Vorübungen für Meld-
ungen über angestellte Beobachtungen.

14. Horchübungen.

15. Spurenlesen, d. h. Ziehen richtiger Schlüsse aus
den im Gelände gemachten Beobachtungen.

16. Genaues und unbedingt zuverlässiges Wieder-
geben von angestellten Beobachtungen.

17. Richtiges Weitergeben von kurzer Anordnungen.

18. Genaues Zurechtweisen anderer im Gelände.

19. Gebrauch von Uhr, Kompaß, Fernsprecher,
Kenntnis der Morsechrift.

20. Benutzung der Karte.

21. Winkerdienst.

22. Mauer- und Baumersteigen.

23. Kleine Befehlsarbeiten: Knotenbinden, Herstel-
len von Schwimmkörpern, Flößen, Behelfsbooten, Brücken-
stegen, Beobachtungswarten, Uebergängen aller Art.
Ferner: Zeltbau, Hüttenbau, Kochlöchergraben, Feuer-
anmachen und Abkochen, Lagereinrichtungen aller Art.

24. Tragbahnenbau. Erste Hilfeleistungen bei Ver-
wundeten.

25. Benutzung des Geländes als Deckung und zur
Annäherung an den Feind.

26. Sinnisten von Schützenlinien, Anlage von
Schützengraben.

27. Vorgehen aus einer Deckung; Zurückgehen in
eine solche.

28. Lösung ganz einfacher kleiner Aufgaben zweier
Abteilungen gegeneinander.

29. Erklärung des Vorpostendienstes; Aufstellung
von Vorposten usw.

30. Bei allen diesen Übungen ist jede Gelegen-
heit zu benutzen, um die Jungmannschaft mit selbstän-
digen Aufträgen in Ordnung-, Verbindungs-, Relais-,
Erfundigungsdienst zu versehen, damit sie sich an Selb-
ständigkeit, Verantwortlichkeit, Zuverlässigkeit gewöhnt.

31. Alle Mittel sind zu benutzen, um Ausdauer
und Willen der Jungmannschaft zu stärken. Kein Auf-
trag, den sie einmal übernommen hat, darf von ihr im
Stiche gelassen werden. Jedermann hat seine Pflicht bis
zum Äußersten zu erfüllen.

32. Die rein körperliche Ausbildung durch Frei-
übungen Gymnastik, Laufübungen, einfache Sportspiele
usw. ist in die bisher abgehaltenen Jungdeutschland-
Übungen hineinzulegen und besser öfter, als jedesmal
lang andauernd zu betreiben.

33. In den Abendstunden hat einfacher theoretischer
Unterricht über Feld-, Bach- und Lagerdienst stattzufin-
den. Vor allen Dingen aber ist auf die Herzen der Ju-
gend durch Erzählung von den Großtaten der Väter ein-
zuwirken, durch Mitteilung von Kriegsneuigkeiten der
Jorn gegen den Feind zu entfachen, der, zumal im Osten
wo er deutschen Boden betritt, alle Dörfer in Flammen
aufgehen läßt und die Einwohner vertreibt oder tötet.

Die Herren Bürgermeister wollen mit den Orts-
ausschüssen für Jugendpflege und sonstigen geeigneten
Persönlichkeiten unverzüglich in Beratung treten und die
Sache kräftig in die Hand nehmen. Alle Jungen Leute
im Alter von 16 bis 20 Jahren sollen unter Mitwirk-
ung der Turn- und Sport- sowie der Kriegervereine in
den einzelnen Orten zu Jugendwehren zusammengeschlossen
und mehrere Ortschaften zu einem Bezirke zusammenge-
legt werden zwecks gemeinsamer Übung.

Der Kreisjugendpfleger, Seminarlehrer Fromm
in Fulda ist auf Ersuchen gern bereit, bei der örtlichen
Organisation behilflich zu sein.

Zweck der Jugendwehr ist Vorbereitung für den
Kriegsdienst. Die Lücken, die die feindlichen Kugeln in
die Reihen unserer braven Soldaten gerissen haben, müs-
sen ausgefüllt werden. Ueber eine Million deutscher
Männer und Jünglinge haben sich freiwillig gestellt, um
an die Stelle derer zu treten, die im blutigen Kampfe
ihre Leben für uns hingeben oder kampfunfähig geworden
sind.

Es wird ein Zeitpunkt kommen, wo auch dieses
freiwilliges Aufgebot einberufen wird, um das siegreich
Errungene sicher, für alle Zeiten festzuhalten. Wann die-

Kleine Feuilleton.

Aus dem Tagebuch eines französischen Truppenarztes.

Berlin, 5. Okt. Von befreundeter Seite werden der
„Frankf. Ztg.“ die nachstehenden Aufzeichnungen zur Ver-
fügung gestellt. Sie stammen von dem Arzt der vierten
Kompanie des französischen 6. Pionierregiments und
sind auf einem Schlachtfeld in Nordfrankreich in die
Hände unserer Truppen gefallen. Das Tagebuch beginnt
mit der Abfahrt des zum 11. französischen Armee Korps
(General Endour) gehörenden Truppenteils von Paris
über Reims nach dem Grenzgebiet an den Ardennen. Der
Verfasser schildert, wie dem Eisenbahntransport tage-
lange Märsche in großer Hitze folgten, wobei viele Unter-
offiziere und Mannschaften marode wurden. Überall
witterte man Spione und natürlich fand man auch, was
man suchte: Spione in französischer Verkleidung und in
Mönchsgewand. Einige wurden erschossen, als Opfer der
schon jetzt beginnenden Revosität. Von vornherein er-
kennen wir in den Franzosen, die der Verfasser schildert,
die alten Bekannten von anno 70 wieder: Erregbare Na-
turen, leichtbegeistert durch unüberhörte Siegesmeldun-
gen, mit denen man ihren Hunger nach aufmuntern-
den Neuigkeiten stillt, aber ebenso leicht der Entmutigung
anheimfallend, wenn die vielfältigen Mühsalen des Krie-
ges auf die Stimmung drücken. Ebenso schnell wie vor
44 Jahren ist man mit zerfahrender Artikel an den Maß-
nahmen der Führer bei der Hand, sobald Strapazen kom-
men, deren Notwendigkeit man nicht ohne weiteres be-
greift, und der alte Ruf: „Wir sind verraten“ ist heute
noch wie einst das Schlagwort der Masse, die den Weg zu
einem billigen Siege versperrt sieht und sich nun voller
Enttäuschung rückwärts wendet gegen jene, von denen sie sich
in Verderben geführt glaubt. Am 21. August überschreitet
das zweite Armee Korps die belgische Grenze. Zur

Schilderung der darauffolgenden Ereignisse lassen wir
dem Verfasser selbst das Wort:

Sonntag 22. August. Abmarsch um 4 Uhr. Wir
marschieren nach Baliseul in großer Empfindung auf der Ge-
reesstraße, die nördlich von Sedan über die belgische Gren-
ze führt und fast direkt westlich von Neufchâteau. Heute
ist der große Tag. Wir vernahmen schon bald Kanon-
endonner. Je weiter wir marschieren, umso deutlicher hören
wir die Rufe der Geschütze. Es ist übrigens ein Fehler
gemacht worden. Man hätte uns schon am Vorabend nä-
her an das Schlachtfeld heranzuführen müssen. In Baliseul
kommen wir halb tot vor Hunger und reichlich müde an.
Mit außerordentlicher Begeisterung werden wir empfan-
gen. Die Einwohner bringen alle ihre Lebensmittel, um
unsern Hunger zu stillen. Am Nachmittag gehen die Deut-
schen gegen Raiffin zurück. Wir glaubten dies sei der
Sieg! Dochogen scheinen sie einen Gegenangriff zu führen,
denn die Artillerie strömt in großer Anzahl zurück.
Nördlich gegen 6 Uhr sehen wir Artillerie und Kavallerie
zurückgehen. Was geht vor? fragt sich jeder. Dann kommt
der Befehl zur Räumung der Stellung und zum Rückzug.
Was nun kam ist fürchterlich. Sämtliche Kolonnen des
ganzen Armee Korps, Truppen aller Waffengattungen,
alles strömt auf derselben Straße ab ohne Ordnung, ohne
zu wissen, wohin, noch warum. Wir sind wie vor den
Kopf geschlagen und können nicht begreifen, wie dies mög-
lich ist. Unglücksbottschäften schwirren herum: Ganze Re-
gimenter seien buchstäblich aufgerieben. Das wäre die
vollständige Vernichtung des zweiten Korps. Man
spricht ebenfalls von der Flucht der neben uns kämpfen-
den Nachbarkorps und unsere arme verlassene Pionier-
kompanie erhält den Befehl, den „Rückzug“ zu decken.
In aller Eile und mitten in der Nacht bei eisig kaltem
Nebelwetter heben wir Stellungen und Schützengräben
aus, aber sie werden bald wieder aufgegeben, es gibt keine

Ordnung und Disziplin mehr. Die Generalstabsoffi-
ziere sind vollständig kopflos; sie haben nichts vorgeesehen.
Wir verbringen die Nacht ohne die Augen zu schließen.
Und mit dem Gedanken, daß wir jeden Augenblick geop-
fert werden können. Dies ist wirklich eine Nacht, an die
ich mein ganzes Leben denken werde. Man fühlt den Zu-
sammenbruch. Es ist beinahe ein „rette sich wer kann!“

Montag 23. August. Der Rückzug dauert immer
noch an auf Befehl des Hauptquartiers, das völlig den
Kopf verloren zu haben scheint. Ein Divisionsgeneral
beschäftigt sich auf der Marschstraße damit, die Kotten auf-
schließen zu lassen, damit wir schneller vorwärts kämen.
Eigentlich ist das eine Gefreitenfunktion. Es gibt keinen
Ausdruck für diesen Zusammenbruch. Unendlich viele
Fehler sollen gemacht worden sein. Die Offiziere und
Soldaten haben sehr starke Schützengräben mit dem Ba-
jonett angegriffen und die Verluste sollen enorm sein.
Es scheint, daß man allzu zuversichtlich war und glaubte,
die Deutschen müßten Zerfengeld geben, wenn sie uns nur
sehen. Man hat bei uns auch nicht im mindesten an die
Sicherheit einer Rückzugslinie gedacht. Die Schützengrä-
ben waren auch nicht einmal von der Kavallerie erkannt
worden.

Freitag 28. August. Wir quartieren in Maison-
elle. Ein Teil von uns in den Schützengräben, ein Teil
in einer Scheune. Die Infanterie ist gelassen, es or-
bentlich zu helfen. Am Nachmittag passieren in unauf-
hörlicher Reihenfolge Verwundete die Straßen. Man
fragt sich wirklich, wozu die Sanitätswachen der Divi-
sionen und die Korpsambulanz eigentlich da sind, die
Verwundeten sind doch meistens, das ist das Empörendste,
von zwei oder drei Kameraden begleitet, die nichts mehr
und nichts weniger sind als elende Drückberger. Es sind
Soldaten aus dem Süden. Sie sind umgekehrt fast ohne
zu kämpfen und sind glücklich, einen Verwundeten zurück-

er Auf ergeht, — wissen wir nicht. Wohl aber wissen wir, daß es für alle, die noch nicht unter den Fahnen stehen, eine eiserne Pflicht ist, sich vorzubereiten für den Schutz unseres, von allen Seiten schwer bedrängten Vaterlandes.

Fulda, den 6. Oktober 1914.

Der Landrat. Freiherr von Doernberg.

Dre Kreisjugendpfleger: Fromm.

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.

Zum Schutze gegen die Maul- und Klauenseuche wird auf Grund der §§ 18 ff. des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 (R. G. Bl. S. 519) mit Ermächtigung des Herrn Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten folgendes bestimmt:

§ 1.

Nachdem der Ausbruch der Maul- und Klauenseuche unter den Viehbeständen des Peter Gutmann und des Friedrich Niebling in Sparbrod, Gemeinde Rodenbach, amtlich festgestellt worden ist, wird die Viehseuchenpolizeiliche Anordnung vom 15. d. Mts., L. 6071 (Kreisblatt Nr. 76) dahin erweitert, daß aus dem Ortsteil Sparbrod ein Sperrgebiet gebildet wird.

A. Vorschriften für Sperrbezirke und Seuchengehöfte.

§ 2.

Ueber alle Ställe, in denen Klauenvieh steht, wird die Sperre verhängt.

An den Haupteingängen der Seuchengehöfte und an den Eingängen der Ställe, wo sich seuchenkrankes oder der Seuche verdächtiges Klauenvieh befindet, sind Tafeln mit der deutlichen Aufschrift „Maul- und Klauenseuche“ leicht sichtbar anzubringen.

§ 3.

Die Stallgänge der verseuchten Ställe des Gehöfts, die Plätze vor den Türen dieser Ställen und vor den Eingängen des Gehöfts, die Wege an den Ställen und in den zugehörigen Hofräumen, sowie die etwaigen Abläufe aus der Dungstätte oder dem Jauchehälter sind täglich mindestens einmal mit dünner Kalkmilch zu übergießen.

§ 4.

Die Verwendung der auf dem Gehöfte befindlichen Pferde und sonstigen Einhufer außerhalb des gesperrten Gehöfts ist, soweit diese Tiere in gesperrten Ställen untergebracht sind, nur unter der Bedingung gestattet, daß ihre Hufe vor dem Verlassen des Gehöfts desinfiziert werden.

§ 5.

Das Geflügel ist so zu verwahren, daß es das Gehöft nicht verlassen kann. Für Tauben gilt dies insoweit, als die örtlichen Verhältnisse die Verwahrung gestatten.

§ 6.

Das Bezucken von Milch- und Kolkereirückständen ist nur nach vorheriger Abkochung oder einer anderen ausreichenden Erhitzung zulässig; als solche gilt:

- Erhitzung über offenem Feuer bis zum wiederholten Aufkochen;
- Erhitzung durch unmittelbar oder mittelbar einwirkenden strömenden Wasserdampf bis auf 85°;
- Erhitzung im Wasserbade auf 85° für die Dauer einer Minute.

§ 7.

Der Dünger darf aus den verseuchten Ställen nur gemäß den von der Polizeibehörde zu erlassenden Anordnungen entfernt werden.

Die Abfuhr von Dünger und Jauche von Klauenvieh aus dem verseuchten Gehöfte ist nur mit Genehmigung des Landrats zulässig.

§ 8.

Futter- und Streuvorräte dürfen für die Dauer der Seuche nur mit Erlaubnis des Landrats und nur insoweit ausgeführt werden, als sie nach dem Orte ihrer Lagerung und der Art des Transportes Träger des Ansteckungstoffes nicht sein können.

§ 9.

Gerätschaften, Fahrzeuge und sonstige Gegenstände müssen, soweit sie mit den kranken oder verdächtigen Tieren oder den Abgängen in Berührung gekommen sind, gereinigt und desinfiziert werden, bevor sie aus dem Gehöfte herausgebracht werden.

Milchtransportgefäße sind nach ihrer Entfernung zu reinigen und zu desinfizieren.

Wolle darf nur in festen Säcken verpackt aus dem Gehöfte ausgeführt werden.

§ 10.

Von gefallenem Seuchenkranken oder der Seuche verdächtigen Tieren sind die veränderten Teile einschließlich der Unterfüße samt Haut bis zum Fußgelenk, des Schlundes, Magens und Darmkanals samt Inhalt, sowie des Kopfes und der Zunge unschädlich zu beseitigen.

Haut und Hörner dürfen erst nach Desinfektion entfernt werden und sind bis zur Vornahme der Desinfektion unter Verschluss zu halten.

§ 11.

Die gesperrten Ställe dürfen, abgesehen von Notfällen, nur vom Besitzer der Tiere oder Ställe, dessen Vertreter, den mit der Beaufsichtigung, Wartung und Pflege betrauten Personen und Tierärzten betreten werden.

Personen, die in abgesperrten Ställen verkehrt haben, dürfen erst nach vorschriftsmäßiger Desinfektion das Gehöft verlassen.

§ 12.

Zur Wartung des Klauenviehs dürfen Personen nicht verwendet werden, die mit fremdem Klauenvieh in Berührung kommen.

§ 13.

Hunde sind festzulegen.

§ 14.

Die Einfuhr von Klauenvieh in den Sperrbezirk ist verboten.

B. Milge meines.

§ 15.

Zwischenhandlungen gegen vorstehende Bestimmungen werden nach den §§ 74 ff. des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 (R. G. Bl. S. 519) bestraft.

Diese Anordnung tritt sofort in Kraft. Sie wird aufgehoben werden, sobald die Gefahr der Seuchenschleppung für die in den §§ 1, 19 und 22 bezeichneten Gemeinden beseitigt ist.

Gersfeld, den 29. September 1914.

Der Landrat. J. V. Schmeißer, Kreissekretär.

Wieder veröffentlicht.

Fulda, den 2. Oktober 1914.

Der Landrat. Freiherr v. Doernberg.

Steuer-Berantlagung für 1915.

1. Der Beginn der Personenstandsaufnahme ist von der königlichen Regierung in Cassel auf Donnerstag, den 15. Oktober 1914 festgesetzt worden.

Die Aufnahme geschieht wie in den Vorjahren durch Hauslisten, zu denen die Herren Gemeinde- und Gutsvorsteher vorher die erforderlichen Formulare bekommen.

Diese sind am 14. Oktober den Haushaltungsvorständen zuzustellen, von ihnen ordnungsmäßig nach der Anleitung auszufüllen und am 16. Oktober abzugeben oder einzusammeln.

Da die zur Fahne einberufenen Personen da zu veranlagen sind, wo sie zuletzt gewohnt haben, ist in der Hausliste die Spalte 5 vorgegeben:

Zur Fahne einberufen seit . . .

Die Herren Gemeindevorsteher haben sofort den richtigen Eingang der Listen zu prüfen, etwa fehlende nachzufordern und am 17. Oktober mit der Aufstellung des Personenverzeichnisses zu beginnen.

Zunächst sind die Spalten 1 bis 7a auszufüllen.

In Spalte 6 (unter 14 Jahren) sind die nach dem 1. April 1901 geborenen Kinder einzutragen. Die Zahlen

in den Spalten 4 bis 7a sind seitensweise aufzurechnen und am Schlusse zusammenzustellen.

2. Für diejenigen Personen, deren Vermögen für 1914/16 mit mehr als 6000 M veranlagt und deren Jahreseinkommen auf höher als 900 M zu veranschlagert ist, sind die für 1914 angelegten Kartenblätter

- a) auf der ersten Seite in der Längsspalte 1915 und in den Querspalten 2, 3, 11 (Zahl der Ermögichungsstufen),
- b) auf der vierten Seite nach den Schuldenlisten,
- c) auf der dritten Seite in Spalte 36 unter a, b, c, d, e,
- d) auf der zweiten Seite in den Spalten 21 bis 27, 31 und 32 zu c und d in der Querspalte 1915 zu vervollständigen.

Die Querspalte 1 auf der ersten Seite wird hier nach der Voreinschätzung ausgefüllt.

Es ist Pflicht der Herren Gemeinde- und Gutsvorsteher, die Einkommensbezüge im Einzelnen (Einkommen aus der Landwirtschaft, Mietseinnahme, Mietwert der eigenen Wohnung, Gewerbeertrag, Arbeitsverdienst, Gehalt, Wohnungsgeldzuschuß, Rente usw.) genau zu erforschen, auch die Steuerpflichtigen zu befragen, und das Ergebnis der Feststellungen auf der zweiten Seite in Spalte 29 unter a, b, c, in Spalte 30 unter a bis e, auf der dritten Seite in Spalte 34 unter a bis e einzutragen. Erst danach können auf der ersten Seite die Querspalten 4 bis 10 ausgefüllt werden.

Besondere Verhältnisse des Jahres 1914, die das Einkommen wesentlich beeinflussen, z. B. Viehverluste, Erlöschen der Arbeitsfähigkeit, Erweiterung des Geschäftsbetriebes, Veränderung des Arbeitseinkommens usw. sind auf der zweiten Seite in den Spalten 22/24, 31/32, auf der dritten Seite in Spalte 33/34 zu vermerken.

Dem Einkommen des Eheannes ist das Einkommen der Ehefrau zuzurechnen.

3. Bei denjenigen Personen, deren Einkommen der Querspalte 10 des Kartenblatts auf mehr als 900 M ermittelt wird, sind im Personenverzeichnis die Spalten 11 und 11a zu ergänzen. Wird in diesem Falle eine Staatseinkommensteuer nicht veranlagt, weil durch Anwendung der Vergünstigung im § 19 des Einkommensteuergesetzes (Kinderparagraph) eine fingierte Einkommensteuer von 4 M oder 2,40 M festzusetzen ist, so müssen in der dem Personenverzeichnisse angelegerten Gemeindesteuerliste die Spalte 14 bis 25 genau so ausgefüllt werden, wie das Kartenblatt lautet.

Bezüglich der Personen, deren Jahreseinkommen nach Abrechnung der gesetzlichen Abzüge unter 900 M verbleibt, sind die Einträge in Spalte 8 bis 10a des Personenverzeichnisses und in Spalte 14 bis 25 der Gemeindesteuerliste zu machen. Beträgt dabei das Vermögen mehr als 6000 M, so ist Spalte 12 und 12a des Personenverzeichnisses zu ergänzen. Da bis zur Veranlagung im März 1915 Veränderungen eintreten, sind die Zahlen in den Spalten 8 bis 12a nicht aufzurechnen. Dies geschieht hier.

4. Die Hauslisten, Schuldenlisten, Personenverzeichnisse für 1914 und 1915 und Kartenblätter sind bis spätestens zum 7. November mit vorzulegen.

5. Die den Herren Gemeindevorstehern von den Eisenbahndienststellen zugehenden Karten über Gehälter und Löhne sind bei der Aufstellung der Gemeindesteuerliste und Kartenblätter zu verwenden und zum 7. November ebenfalls an mich einzureichen.

6. In Spalte 32 der Gemeindesteuerliste und in Spalte 38 Querspalte 1915 auf Seite 3 des Kartenblatts ist die Einberufung zur Fahne aus Spalte 5 der Hausliste zu vermerken. z. B. Pflüchtiger seit 3. 8. 14 zur Fahne einberufen oder der 22 Jahre alte Sohn Karl seit 8. 8. 14 zur Fahne einberufen.

Fulda, den 7. Oktober 1914.

Der Vorsitzende
der Einkommensteuer-Berantlagungs-Kommission.
Freiherr v. Doernberg.

bringen zu können, um einen Vortragsort für ihr Ausweichen zu haben. Nichtsdestoweniger bleiben sie Grobmänner und rühmen sich ihrer schönen Aufführung.

Sonntag, 29. August. Heute erhielten wir den ersten Gruß aus der Höhe von einem deutschen Flieger. Er warf fünf Bomben, aber nur die erste sah. Er tötete zehn Mann und verletzte zwanzig. An Wunden gibts schreckliche Reizblöder, abgetrennte Gliedmaßen und daneben auch kleine Reizwunden und Schwämmen von geringerer Bedeutung. In dem Wagen, den ich zurückgeleitete, hörte endlich ein armer Kerl, dem der rechte Fuß glatt amputiert war, mit der Blutung auf. Ich lege ihm einen Verband auf, den mein Kollege als zwecklos bezeichnet hatte. Ein anderer mit einem Brustschuß stirbt uns unterwegs. So kommen wir in Attigny in großer Euphorie an. An der Höhe 63 Kilometer südwestlich von Baliseulmin (Belgien) wo das erste Gefecht stattfand, und wo wir ein Relais der Ambulanz vorfanden, dem wir unsere Verwundeten übergeben. Das Schauspiel in Attigny ist widerwärtig. Es ist die Verwundeten, die Flucht und außerdem, was die Beschämendste ist, die Plünderung in großem Umfange. Die Plünderung und Verwüstung eines Teiles der Häuser von Attigny wird durch die Berichte von Offizieren einer hohen deutschen Kommandobehörde bestätigt. Die Offiziere kamen mit Automobilen nach Attigny zu einer Zeit, wo noch kein deutscher Soldat den Ort betreten hatte. Einwohner erzählen ihnen, daß die französischen Truppen wie Vandalen gehaust hätten. Sie seien froh, daß mit den Deutschen geordnete Verhältnisse einträten. Die Soldaten ebrechen die Türen, trinken allen Wein, allen Alkohol, den sie finden, plündern sogar die Futtermägen. Unser Hauptmann läßt einen Chauffeur festnehmen, der gerade dabei war, sich eine goldene Kette einzuflicken. Seine Sache ist klar: Kriegsgericht erschossen. Das sind keine Menschen mehr, das sind wildgewordene

Tiere. Ein Infanterist vom 17. Korps, das überall feige floh ohne zu kämpfen, brüht sich damit, daß er einen verwundeten Deutschen durch Fußtritte getötet habe. Er wollte ihm seinen Mantel nehmen, den der andere festhielt. „Da er keine Kräfte hatte“, erzählt er uns, „brachte ich ihn zwei oder drei Fußtritte“. Es ist widerwärtig. Und dort ist ein anderer, der mit eines Feindes Mantel paradiert. Die Truppen des Südens sind hassenwert. Und welche Kopfschmerz! An einem Tage behauptet einer, drei Ulanen gesehen zu haben. Sofort ergreift das ganze Bivak die Flucht und dabei steht hier fast ein ganzes Armeekorps. Wirklich wer nicht solche Tage miterlebt hat, kann sich keinen Begriff machen, bis zu welchem Punkte sich Menschen erniedrigen können. In aller Eile nimmt der Hauptmann seine Kompanie zusammen und marschiert ab. Auf dem Marsche sehen wir wenigstens dieses Schauspiel nicht mehr. Ruhige Nacht.

Sonntag 30. August. Ausbruch bei einem dicken, kalten Nebel ohne etwas gegessen zu haben. Wir sind zu sehr entnervt um an Essen zu denken. Während der Nacht sehen wir auf allen Seiten verräterische Signale der Spione, die uns umgeben und unserer Bewegungen signalisieren. Der Leutnant Coffon mit einer Patrouille entdeckt einen solchen in einem Hause. Der Spion trug französische Uniform! Im übrigen sagt man, und selbst seine Stabsoffiziere daß Chouard verrätet oder an Deutschland verkauft sein müsse, um uns so zu führen wie er es tut.

Montag 31. August. Ich erwache und fühle mich total zerfurcht. Ich kann nicht mehr. Deshalb mache ich einen Teil der Tagesmärsche im Wagen. Ich tue das zum ersten Male, denn ich gebe unsern Leuten ein schlechtes Beispiel. Aber wahrhaftig, ich kann nicht mehr. . .

Hier trieb das Tagebuch ab, offenbar ist dem Verfasser nie in den Sinn gekommen, daß seine Aufzeichnungen in Feindeshand fallen könnten. Er hatte sich sonst geäu-

tert, ein Dokument zu schaffen, das in seiner unverkennbaren Ehrlichkeit seltsam von allem abtritt, was man sonst aus französischem Munde über die Zustände im Lager unserer Feinde zu hören gewohnt ist.

— Humor im Felde. Daß die Frankfurter auch im Felde den Humor nicht verlieren, beweist eine von Landwehrmännern in den Vogesen nach Frankfurt gerichtete gemeinsame Zuschrift, in der sie dem Spender einer Sendung echter Savanna Zigarren auf echt frankfurtisch Ausdruck geben. Die Zuschrift lautet nach der „kleinen Presse“: Landwehmann 1. Sendung erhalten. Bitte um Aufgabe der Bezugsquelle, damit solche nach unserer Rückkehr vermeiden können. 2. Bei Ihre Zigarre gefangenen Franzosen an, sie verweigerten die Annahme der deutschen Barbaren-Zigarren. 3. Soeben rauche ich eine Deiner Liebes-Zigarren. Du hast ruhig 2 Pfennig mehr anlegen dürfen. Dir hätte es nicht geschadet, uns aber gefreut. 4. Auch ich habe Ihre Zigarre probiert, ich bin gar nicht so anspruchsvoll. 5. Senden Sie nächstens bessere Zigarren, keinesfalls schlechter als Sie selbst rauchen. 6. Als wir angingen, Ihr Edelkraut zu rauchen, da begann der Feind zu laufen (wir liefen später im Quartier); mehrere Alpenjäger fielen von den Bäumen herunter, an denen sie festgebunden waren. Sie sind für das Eiserne Kreuz vorgeschlagen. 7. Wer schnell gibt, gibt doppelt. Wer aber schnell doppelt gibt, der ist unser Freund! 8. Nachschrift. Ihre Zigarren waren ausgezeichnet. Wir bitten um reichste Zusendung einer neuen Auflage. Benützen Sie, wenn möglich, die für diese Woche eingetretene Bortoermäßigung. gez. Die lustigen Frankfurter.

Das Torpedo-Geschoss.

Zu den furchtbarsten Waffen der Schlachtflotte gehört fraglos das Torpedo, von dem eine kurze Beschreibung gewiß interessieren dürfte.

Der von allen Kriegsmarinen eingeführte, automatische Torpedo wurde unter erheblichen Verbesserungen der unbedeutenden Vorgänger zuerst 1867 von Dupis und Whitehead in Rom in seiner Grundform geschaffen und hat sich in nachstehender Bauart lange Zeit erhalten. Er hat eine Länge von etwa 4,5 m und kreisförmigen Querschnitt von 37 bis 45 cm Durchmesser. Die inneren Abteilungen in der phosphorbronzenen, aus mehreren Teilen zusammengesetzten Hülle laufen in der Reihenfolge von vorn nach hinten: Pistole, Kopf, Schwammkammer, Windkessel, Maschinenkammer, Tunnel und Schwanzstück. Die Pistole enthält einen leicht einsehbaren Perkussionszünder mit gepregter, trockener Schießbaumwolle, der konische Kopf bis 90 kg festgelagerte feuchte Schießbaumwolle, oder Pulver, Melinit oder Dynamit. In der Schwammkammer befindet sich der Tiefenapparat, durch welchen der Torpedo auf eine bestimmte Wassertiefe — meist 3 m — eingestellt werden kann. Dieser Apparat trägt vorn eine bewegliche Platte, die sich dem Druck des Wassers entsprechend verschiebt. Der Gegenstand im Innern bildet eine Feder, der man eine Belastung geben kann, welche dem Druck einer bestimmten Wassersäule gleichkommt. Die Bewegung der Platte zusammen mit derjenigen eines Pendels mit geringem Ausschlag wirkt durch ein sinnreiches Gestänge auf das Horizontalruder des Torpedos, der nach wenigen Schwankungen seinen Lauf in der gewünschten Tiefe nimmt. Der Windkessel enthält Luft, die neuerdings bis zu 150 Atmosphären komprimiert ist. Die äußere Hülle zeigt an dieser Stelle einen Durchbruch für den Hebel, der durch einen Anschlag im Lanzierrohr beim Herausstoßen des Geschosses umgeklappt wird, wodurch die in Tätigkeit gesetzte Maschine zwei in umgekehrter Richtung schlagende Schrauben bewegt. Durch letztere Einrichtung sowie durch ein unbewegliches Vertikalruder und eine weiter unten zu besprechende Einrichtung wird der Torpedo zum geraden Laufe gezwungen.

Diese eben beschriebene Grundform ist seit dem russisch-japanischen Kriege wesentlich verbessert worden. Zunächst wird man bestrebt, große Schussweiten bei gutem Gradlauf und gleichmäßiger Geschwindigkeit auf der ganzen Laufstrecke zu erzielen. Anfangs litten die Torpedos auch sehr daran, daß ihnen eine Vorrichtung fehlte, welche die Spannung der Luft im Windkessel während des ganzen Laufes auf einer gleichmäßigen, brauchbaren Höhe hielt und sie von der schnellen Druckabnahme herrührende Eisbildung in der Luftleitung verhinderte. Infolgedessen ließ man die Spannung der Luft allgemein von 100 auf 150 kg erhöhen und auch eine Vergrößerung des Windkessels vornehmen, ohne den Torpedo selbst zu verlängern. In England hat man einen besonderen Luftwärmer konstruiert, in welchem die Luft in einer Heizkammer auf dem Wege zur Maschine erhitzt wird. Der verwendete Heizstoff wird geheim gehalten, scheint aber in einer Flüssigkeit zu bestehen. Durch Erhöhung der Geschwindigkeit und Vergrößerung der Schussweite hat sich die Torpedoschussweite bis auf 3000 und mehr Meter erweitert.

Ferner ist man bemüht gewesen, die zerstörende Wirkung des Torpedos zu erhöhen, denn ein modernes Kriegsschiff muß durch einen Treffer kampfunfähig gemacht werden können. Dies ist zu erreichen durch Vergrößerung der Sprengladung oder durch einen wirksameren Sprengstoff. Während man in den meisten Marinen Torpedos von 45 cm Kaliber baut, haben Amerika und Frankreich auch mit größeren Kalibern Versuche gemacht. In England hat man Gewicht und Wirkung der Schießbaumwolle dadurch erhöht, daß man die Kopfplatte aus einem Stück machte und stärker zusammenpreßte. Das Gewicht der den ganzen Kopf ausfüllenden Ladung beträgt dort ungefähr 130 kg. Die früher für nötig gehaltenen Auftriebskammern sind durch den vergrößerten Kessel und die Maschine ausgefüllt worden.

Der Gradlauf des Torpedos wird durch das sogenannte Gyroskop erreicht, welches beim Schuss in möglichst schnelle Umdrehung versetzt wird. Bei dem amerikanischen Torpedo erhält eine durch Luft getriebene Turbine das Gyroskop auf 18000 Umdrehungen in der Minute. Es ist durch diese Einrichtung möglich, die Ablenkungen, welche der Torpedo beim Uebergang aus dem in Fahrt befindlichen Schiff in das stillstehende Wasser erleidet, aufzuheben, indem der Kreislauf den Torpedo in die Richtung, welche er vor dem Schuss hatte, wieder einbaueit. Ein Torpedo kostet etwa 12000 Mark.

Schließlich seien noch die lenkbaren Torpedos erwähnt, welche nur für die feste lokale Verteidigung von Küstenplätzen und Fahrstrassen geeignet sind. Es gibt zwei Arten, und zwar solche, die durch eine Leitung in Verbindung mit der Lanzierstelle am Land bleiben, und solche, die ohne feste Verbindung durch elektrische Wellen gesteuert werden. Diese Konstruktionen haben aber allerlei Nachteile.

Wegen der zerstörenden Wirkung der Sprenggranaten in den ungeschützten, über Wasser liegenden Schiffsteilen legt man die Torpedoarmerung großer Schiffe möglichst unter die Wasserlinie. Dies verursacht allerdings zuerst große technische und ballistische Schwierigkeiten, namentlich bei den Breitfeittorpeden, da der Torpedo sobald er sich zur Hälfte noch im Rohr und zur andern schon im Wasser befindet, von letzterem leicht abgedrückt werden kann. Ferner braucht der Breitfeittorpedo bei hohen Schiffsgeschwindigkeiten eine Führung, welche durch auschiebbare Rohre oder Führungsröhren bewirkt wird.

In dem Torpedo kann man auch kleinen Fahrzeugen eine furchtbare Waffe geben, welche sie befähigt, große Schiffe tödlich zu treffen, wodurch der Wert des Einfasses weit überwiegen und die Daseinsberechtigung des Torpedobootes erwiesen wird. Doch alle dem darf man die Tor-

pedowaffe nicht überschätzen, denn die Hauptwaffe bleibt die Artillerie, während der Torpedo nur eine sekundäre Stellung einnimmt. Die deutsche und englische Marine sind auf diesem Grundsätze organisatorisch, technisch und praktisch aufgebaut.

Zur Sprengkraft der deutschen Torpedos ist zur Leistung des „U 9“ noch zu erwähnen: Die Nachricht, daß ein einziges älteres deutsches Unterseeboot die drei großen englischen Panzerkreuzer vernichtet hat, erstaunt wohl alle Welt; am erstauntesten aber dürften die nicht eingeweihten Fachleute sein. Denn hier enthält sich ein neues Geheimnis, das an Bedeutung dem der 42-Zentimeter Mörser nicht nachsteht: die gewaltige Sprengkraft der deutschen Torpedos. Mit einem einzigen Treffer glaubte man bisher höchstens einen kleinen Kreuzer von 2000 bis 3000 Tonnen versenken zu können; für große Schiffe hielt man mindestens drei gut sitzende Schiffe für nötig. Vor neun Jahren haben russische, durch Granaten schon schwer beschädigte Schiffe sich nach sechs bis sieben Torpedotreffern noch stundenlang über Wasser gehalten; die englischen Kreuzer aber sind nach Einzeltreffern binnen drei bis fünf Minuten gesunken! Dies schien bereits nach den ersten Meldungen so und ist jetzt zweifellos. Vielleicht sind die englischen Torpedos ebenfugig; der Untergang der kleinen „Gela“ spricht jedoch nicht dafür: Die ganze Besatzung konnte sich retten bis auf vier Mann, die verunmüht durch den Torpedoschuss selbst umkamen. Da die Unterseeboote im Russisch-Japanischen und im Balkankriege versagt haben, gehört der Ruhm des ersten Treffers im Kriege dem deutschen Boot „U 21“, das den englischen Kreuzer „Pathfinder“ vor dem Hauptkriegshafen Fozzth in Grund bohrte.

Drei exakt ausgearbeitete Kriegs-Karten

in einer Schuhhülle
bequem in der Tasche zu tragen

für nur **25 Pfennig**

Geschäftsstelle
des Fuldaer Kreisblattes.

Kriegs-Allerlei. Der Panzerzug.

Die neue Art der Kriegsführung mit „wildem“, d. h. führerlosen Eisenbahnzügen, welche die Belgier in das in deutschen Händen befindliche Eisenbahnnetz losgelassen haben, ist erfolglos geblieben. Die deutschen Truppen haben sich, wie berichtet, in Belgien dieser wilden Hüge mühelos erwehrt, indem sie einige Brücken sprengten, sodass die führerlosen Lokomotiven in den Fluß stürzten, ohne den geregelteten Eisenbahnverkehr stören zu können. Eine rationellere Waffe bildet dagegen der auf deutscher Seite in Belgien und sonstwo verwendete Panzerzug, über den in der „Straßburger Post“ der Führer eines solchen, Leutnant d. R. Dr. Kurt Blaum, Direktor der städtischen Armenverwaltung in Straßburg, aus Brüssel vom 26. September folgende interessante Mitteilung macht.

Ich bin hier Kommandant eines Panzerzuges und habe mit diesem vorgestern eine Generalerkundung bis 30 Kilometer vor unseren letzten Vorposten unternommen, um die Unweissenheit belgischer Truppen im Westen aufzuklären. Hierbei fuhr ich mitten in den belgischen fahrplanmäßigen Schnellzugverkehr hinein, beichlag nahmte die Post des eben in den Betriebsstationen eingetroffenen Zuges und verfolgte einen zweiten auf der belgischen Betriebsstrecke noch drei Station weiter, bis ich auf stärkere Infanterie und auf Truppenansammlungen stieß. Dort zerstörte ich die Strecke und den Betrieb. Bei der wegen der Wichtigkeit der Meldungen, der Unruhe der Bevölkerung und der Entfernung von unseren Truppen (30 Kilometer) sehr raschen Rückfahrt kam der Zug zehn Kilometer vor unseren Vorposten zur Entgleisung. Eine belgische Pionier-Abfahrerkompagnie, der unser Kommen auf der Hinfahrt von Einwohnern vorgemeldet war, hatten hinter mir die Strecke gesprengt. Der Fernüberfall durch ihre zurückgelassenen Gruppen wurde von meinen Leuten abge schlagen. Wir stellten ein Gleis in anderthalb Stunden für unseren Zug wieder her und gelangten glücklich in den Bereich unserer Truppen zurück. Bei der Entgleisung wurde ich, da ich auf dem vordersten Wagen stand, gegen die Panzerung geschleudert und am rechten Knie verletzt. Ich tue jedoch, wenn auch hinkend, meinen Dienst als Kommandant des Panzerzuges weiter, und habe gestern zwischen unserer und der belgischen Schienenlinie im Gefecht mit meinem Zuge die Gleise eines Bahnhofes, die siebenmal gesprengt waren, in zwei Stunden wiederhergestellt, um gewaltig zu erkunden, was auch sehr gut gelang. Erst das belgische Artilleriefeuer, dem der Zug nicht ausgesetzt werden darf, vertrieb uns. Vielleicht interessiert Ihre Leser diese Tätigkeit mit einer in diesem Kriege zum erstenmale angewandten Behilfswaffe.

Wie sieht die Feldküche aus?

Die Soldaten haben sie „Goulaschkanne“ getauft, und wirklich sieht sie aus wie ein fahrbarer Mörser. Auch sie besteht aus „Probe“ und „Geschütz“ mit der gewaltigen Mündung. In der „Probe“ sind die Vorräte enthal-

ten: Fleischkonserven, Zwieback, Kaffee, Tee, Salz, Reis, Erbsen usw. Hinten hängt die „Stübe“ in einem zweiräderigen Wagen, deren Hauptteil eine riesiger Kochkessel ist. Um ein Anbrennen der Speisen bei dem oft stundenlangen Kochen zu vermeiden, hängt der eigentliche Kochkessel in einem zweiten, mit Öl gefüllten Kessel, welcher durch das darunter befindliche Feuer erhitzt wird und die Speisen zum Kochen bringt. Sind sie fertig gekocht, so wird das Feuer ausgelöscht, die Speisen bleiben aber in dem Ölbad selbst bei strengster Kälte noch 6 bis 8 Stunden lang warm. Auch einen ungeheuren Kaffeekegel führt die Feldküche mit sich, der ebenfalls durch ein Ölbad zum Kochen gebracht wird. In zahlreichen Fächern sind außerdem Tee-, Kaffee-, Salz- und Gewürzbüchsen, Fleischhackmaschinen und Kaffeemühlen, Kellen zum Ausgeben der Speisen verborgen. Schon 1860 hat der alte Voltke auf die fahrbaren Feldküchen hingewiesen, und ohne Frage läßt ihre Einführung unseren Truppen das Kriegsführen diesmal leichter ertragen, als 1870-71.

Der Krieg in der Nacht hat sich, so schreiben die „Münd. R. N.“, Technik und Wissenschaft in so hohem Maße nutzbar gemacht, und es ist staunenswert, wie diese modernsten Waffen fast nie versagen. Es geht zu einem Nachtangriff vorwärts, unendliche Wagenkolonnen, schwere Fußartillerie und lange Infanteriekolonnen wechseln mit starken Brüdertwagen, Lastautos, Leiterwagen und Heeresautos ab, — da huscht eine blendend weiße Lichtsäule aus weiter Ferne heran, kommt näher und näher, beobachtet sekundenlang jede Bewegung in diesem trübenden Aneisenhaufen und bleibt plötzlich starr auf einem Automobil haften. Noch einmal huscht es vorüber, kehrt aber dann schnell wieder zurück und folgt nun unablässig dem verdächtigen Wagen inmitten der tausend anderen Fuhrwerke. Nach einer Fahrt von 3 bis 4 Kilometern hält der Wagen auf einer bewaldeten Anhöhe, immer noch verfolgt von dem Scheinwerfer. Da rattert auch schon ein Motorrad heran, eine Radfahrerpatrouille von 200 Mann kommt hinterher gefegt und ein Unteroffizier fragt nach den Legitimationen. Er ist unbefriedigt über die Antwort und das Auto muß ihm folgen. So geht dem blendenden Lichtkegel immer näher, der seinen Kolonnen abwendet. Jetzt ist man dicht bei ihm, da knipst ein Mann an dem Scheinwerferapparat und aus der flammenden Lichtsäule ist eine unscheinbare Acetylenlampe geworden, die harmlos vorn an einem Auto angebracht ist. So findet der Scheinwerfer selbst aus dem größten Wirtswart jedes verdächtige Gefährt heraus!

Moskowitzische Hinterlist. Beglaubigte Angaben über neue systematische Barbareien der russischen Kriegsführung liegen laut Nordd. Allg. Zeitg. wieder vor. So bebiene sich die Russen wiederholt folgender Kriegsklist: Wenn unsere Soldaten mit dem Bajonett vorstürzten, warfen die Russen auf eine Entfernung von 150 Meter ihre Gewehre fort und hoben zum Zeichen ihrer Uebergabe die Hände hoch. Als aber die Unseren auf 50 Meter heran waren, warfen sich die ersten Reihen der Russen zu Boden, um Raum für die versteckt gehaltenen Maschinengewehre zu geben, die ein mörderisches Feuer aus nächster Nähe auf unsere Soldaten eröffneten. Bevor sie die Flucht aus besetzten Ortshäusern antreten benützen sie regelmäßig die letzten Augenblicke, um wehlose Einwohner in bestialischer Weise zu töten und die Häuser durch Handgranaten in Brand zu setzen. In Angerburg allein haben sie 13 männliche Personen unter entsetzlichen Marterungen hingerichtet, acht von ihnen wurden vorher mit einem Strick zusammengebunden. 50 andere Bewohner konnten noch im letzten Augenblick gerettet werden, sie waren bereits in einem Keller eingesperrt worden und sollten nun dasselbe Schicksal wie ihre bedauernswerten Vorgänger erleben. Chronologen haben bestätigt, daß der russische Befehlshaber Reimenlandt am Montag, den 24. August, vormittags ausdrücklich erklärt hat, daß er das Neutralitätszeichen des Roten Kreuzes nicht achten werde. Er gab diesen Befehl an sämtliche Truppenteile weiter, die Deutschen haben diesen Befehl aufgegeben. Man hat viele zerstörte Rote Kreuzfahrnen gefunden; in der mit der Roten Kreuzfahrne versehenen Irrenanstalt zu Tapiau wurden durch Schrapnell und Granaten 15 Kranke getötet und 31 verwundet.

Ein heftiges Soldatenlied.

Beim 18. und 11. Armeekorps ist auf volkstümliche Weise ein Lied entstanden, das in Hessen jetzt schon zu fast ausschließlicher Geltung gekommen ist. Es lautet:

Heimat, o Heimat, ich muß dich verlassen;
Frankreich läßt uns keine, keine, keine Ruh.
Morgen marschieren wir nach Frankreich zu.

Frankreich, o Frankreich, wie wird dir's ergehen,
Wenn du die deutschen Soldaten wirst sehen,
Deutsche Infanteristen tragen Schwarz-weiß-rot,
Behe, wehe dir, Franzosenblut.

Heute oder morgen marschieren wir weiter,
Weit über Berge, weit über Tal;
Schah, lebe wohl, auf ein andermal!

Bruder, ach, Bruder, ich bin schon geschossen;
Geh und hole mir den Feld- ja Feldarzt her,
Ob mir vielleicht noch zu helfen war.

Bruder, ach, Bruder, ich kann dir nicht helfen!
Helfe dir der liebe, liebe Gott!
Heute oder morgen marschieren wir fort.

Der Text ist eine Vereinigung zweier älterer Soldatenlieder, die durch die Zusammendrängung sehr gewonnen haben.

Persil

bleibt

Der grosse Erfolg!

Das beste selbsttätige

Persil

Kein anderer Waschzusatz erforderlich, da hierdurch die Wirkung beeinträchtigt und der Gebrauch verfeuert wird.

Waschmittel für Weiss- und Wollwäsche!

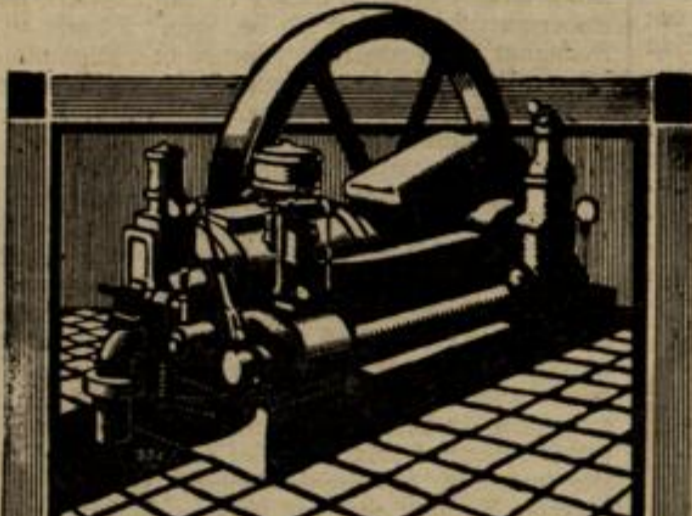
HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Auch Fabrikanten der beliebtesten Henkel's Bleich-Soda.

Überall erhältlich, niemals lose, nur in Original-Paketen.

Oberrealschule nebst Vorschule

Das Winterhalbjahr beginnt **Donnerstag den 15. Oktober** d. J., vormittags 8 Uhr. An diesem Tage finden auch die Aufnahmeprüfungen statt. Anmeldungen nimmt der Unterzeichnete **Mittwoch den 14. Oktober** d. J., 12—1 Uhr, entgegen. 761 Fulda, den 29. September 1914.

Der Oberrealschuldirektor
Machens.



DEUTZER DIESELMOTOREN

fliegender und stehender Bauart, für Rohöl aller Art, nach uns patentiertem Verfahren auch mit billigen Steinkohlentheerölen arbeitend, erhielten in Dresden 1911 den Königl. Sächs. Staatspreis, die höchste Auszeichnung Gasmotoren-Fabrik Deutz Zweigniederlassung Frankfurt a. M., Taunusstr. 47.

Städtische Spar- und Vorschaukasse

in Fulda, Friedrichsmarkt Nr. 1

mündelsicher, unterliegt der Aufsicht und Kontrolle Königl. Regierung — die Stadt Fulda haftet mit ihrem gesamten Vermögen und mit ihrer Steuerkraft. — Zinsfuß für Spareinlagen:

3 3/4 % bei täglicher Verzinsung

Zinsfuß bei Krediten in laufender Rechnung gegen Hinterlegung von Wertpapieren etc. (Bürgschaften ausgeschlossen). 3. Jt. für Guthaben 3 3/4 %, für Schuld 5 3/4 %.

UNION-BRIKETS

Früher oder später kommt jede Hausfrau zu der Ueberzeugung, daß

das beste und billigste Brennmaterial ist.

Zu haben bei den Kohlenhandlungen: J. Knittel Söhne, Konr. Kollmann, Berta Milm, Burk. Wiegand, J. Wings, Const. Zengerle.

Tiefbau- und Bodenkultur-Gesellschaft m. b. H. Breslau-Fulda

Fernsprecher 331 Fulda, am Franzosenwäldchen 4 übernimmt

ämtliche Vermessungen (katasteramtlich gültig), Grenzhertellungen, Schlagentellungen, Konzessions-Unterlagen für Wasserkraftanlagen, Be- und Entwässerungs-Entwürfe, Bebauungspläne, Mutungsrisse, Eisenbahn- und Chaussee-Projekte,

Ausführung von ämtlichen Tiefbauten und kulturtechnischen Anlagen. — Sachverständige Beratungen. 162

Armee-

Nähr-Zwieback.

Feldpackung, 1/2 Pfund schwer vortrefflich für schwache Magen und Dramfranke, Feldpost-Paket 40 fertig zum Versand; diesen auf Wunsch regelmäßig. 831

Wiener Feinbäckerei

Friedrichstraße 9.

Massage

verbunden mit schwedischer Heilgymnastik **Elektromassage**

(Schwedische Knetmassage) Langjährige Tätigkeit an größeren von Spezialärzten geleiteten Kuranstalten und Sanatorien.

Gg. Saal, Masseur

Heinrichstraße 45 parterre.

Wollen Sie?

eine wirklich gute, dem Leder durch seine vorzüglichen Bestandteile ganz besonders zuträglich Schuhcreme kennen lernen, so verwenden Sie

„Wirtin“

Sie werden, nachdem Sie einmal diese wirklich erstklassige Schuhcreme gebraucht haben, nur noch „Wirtin“ nehmen. „Wirtin“ ist nur zu haben in ca. 50 hiesigen Schuhgeschäften und Schuhmachereien, die auch Proben gratis abgeben.

Chemische Fabrik Röhren, Röhren- &

Weißkraut!

Offerierte prima Holsteiner Weißkraut in Wagonladungen billig. 828

G. Storch

Telephon 517. Leipzigerstraße.

Zwiebeln!

Offerierte Zittauer Speise-Zwiebeln, Winterware, zu billigen Tagespreisen. 832

S. Oppenheim,

Bahnhofstraße 211. Telephon 833.

Die gutsherrliche Oberförsterei Schackau

verkauft vor dem Einschlag im Wege schriftlichen Angebots freihändig: 813

Los 1: 200 Fm Buchen-

Blochholz,

Los 2: 150 Fm Buchen-

Schwellenholz,

Los 3: 100 Fm Buchen-

Rollen, 1 Meter lang,

von 12 cm aufwärts,

Los 4: 300 Fm Kiefern-

Grubenholz von 5 cm

hoh an,

Los 5: 300 Fm Fichten-

Bauholz.

Für die angegebenen Mengen wird keine Gewähr geleistet. Die Gebote müssen die ausdrückliche Erklärung enthalten, daß sich Bieter den Verkaufsbedingungen unterwirft.

Meldungsschluß: 20. Oktober.

Handwerker und Gewerbetreibende von Fulda.

Sonntag den 11. Oktober, nachmittags 4 Uhr findet im Gesellenhause eine **Versammlung der Handwerker und Gewerbetreibenden von Fulda**

statt. Es handelt sich um Maßnahmen zur **Binderung der Kreditnot im gewerblichen Mittelstande** und soll eine Aussprache herbeigeführt werden, zu welcher erfahrene Herren auf dem Gebiete des Genossenschaftswesens sprechen werden. 820

An alle Gewerbetreibenden und Handwerker ergeht hiermit die Einladung mit der Bitte, zu der Versammlung zahlreich zu erscheinen, um die Notwendigkeit dieser zu ergreifenden Maßnahmen festzustellen und ihre Durchführung zu organisieren.

Der Handwerker-Ausschuß.

Dr. Antoni, Oberbürgermeister,

Vorsitzender.

Auch während des Krieges erhalten

Damen und Herren

mit vollendetem 14. Lebensjahre, die sich dem kaufmännischen Berufe widmen wollen, hierzu gründliche Ausbildung in allen kaufmännischen Fächern.

Für die Ausbildung im Maschinenschreiben stehen 20 erstklassige neue Schreibmaschinen zur Verfügung.

Anmeldezeit von 1—2 Uhr nachmittags und von 8—10 Uhr abends.

Handels-Lehrinstitut, Kaufmännisches Büro und Schreibmaschinen-Schule

Aug. Schlitzer · Fulda

Marktstrasse 13.

Turngemeinde Fulda

Die glänzenden Waffenerfolge zeigen, was körperliche **Tätigkeit** vermag.

Die **Turnvereine**, welche aus vaterländischen Beweggründen entstanden sind, und deren edelsten Ziele und Aufgabe es ist, die heranwachsende Jugend zu charakterfesten gesunden und wehrfähigen Männern heranzubilden, rufen **allen jungen Männern zu: Kommt zu uns, kühlt eure Glieder, turnt, lernt eure Gesundheit erhalten** nach alten, jahrelang erprobten Grundsätzen, damit dem Vaterland ein schöner Stamm echter wahrhaft vaterlandsliebender und gottesfürchtiger Männer erzogen wird. 593

Unsere Turnstunden unter Leitung tüchtiger, erfahrener Männer finden **Dienstags und Freitags**, abends von 8 1/4 bis 10 Uhr in der **Turnhalle** statt.

Darum auf, alle Jünglinge und Männer, auch solche, welche dem Verein nicht angehören, besucht die Turnstunden. Während der Kriegszeit sind alle Besucher der Turnstunden vom Vereinsbeitrag befreit.

Der Vorstand.

Technikum Hildburghausen

Höhere u. mittl. Masch.- u. Elektrol.-Schule, Werkm.-Schule, Anerkannte Hoch- und Tiefbauschule, Staatskommissar, Programm frei.

Wilh. Helmke, Fulda

J. Lorey' Nachfolger

Kontor: Löherstraße 19, Lager Frankfurterstr. 21.

Fernsprecher 72

Hospitateur Ihrer Maj. Hoheit der Landgräfin von Hessen

Expedition, Möbeltransport- & Kollfuhrgeschäft Holz-, Kohlen- und Briket-Handlung.

Zechenkoks in verschiedenen Größen | Würfelkohlen, besonders geeignet für Bäder